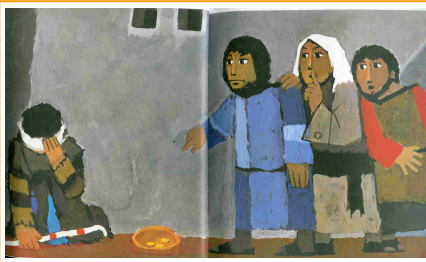


### „NUR WER AN WUNDER GLAUBT, IST EIN REALIST“

#### VOM UMGANG DER BIBEL MIT BEHINDERUNG



Kees de Kort

Vom Umgang der Bibel mit Behinderung - so lautete das Thema des Pädagogischen Seminars, das Bernhard Art-Lembach und Stefan Sattler den Teilnehmern näher brachten.

„Sehen - Hören - Handeln“ stehen in der Bibel als Symbole für Wahrnehmung. Altes und Neues Testament gehen unterschiedlich mit dem Thema Behinderung um. Das Alte Testament spricht nicht ausdrücklich von Behinderten, zählt diese vielmehr zur Gruppe der Armen, der Witwen, Waisen, Fremden, die dem besonderen Schutz Jahwes unterstellt sind und auf ihn hoffen, um zu ihrem Recht zu kommen. Gott sucht sich bewusst Menschen mit Behinderung aus, wie etwa den von epileptischen Anfällen geplagten Paulus, den sprachbehinderten Moses oder die vom Schicksal getroffenen Hiob und Jeremia,

Im Neuen Testament werden die Symptome des allgemeinen Menschseins mehr oder weniger am Menschen mit Behinderung deutlich. „Behinderung“ steht als Bild für die gestörte Beziehung zu Gott. Der Wert des Menschen wird an seiner Beziehung zu Gott, nicht an seinem psychischen

...Jesus fragte ihn: Was soll ich Dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat Dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg.“ Bibel, Markus, 10, 46-52

oder physischen Zustand gemessen.

Die Wunder, die Jesus vollbringt, stehen nicht nur für die Heilung von einem körperlichen Gebrechen. Was Jesus auszeichnet, gilt auch für unsere Arbeit. Jesus nimmt die Menschen wahr, er urteilt, aber er verurteilt nicht und handelt

aus Achtung vor den Menschen. So fühlt sich etwa der blinde Bartimäus angenommen, als endlich jemand - nämlich Jesus - ihn registriert, als endlich einmal jemand nach seinen Wünschen fragt. Er hatte sich lange gewünscht, dass jemand sich für ihn und seine Bedürfnisse interessiert, Anteil an seinem Leben nimmt. Jemand, der ihm Achtung schenkt und Würde verleiht, jemand der ihn nicht gering- sondern wertschätzt. Jesus gibt den Menschen eine neue Lebensperspektive. Nur wer an Wunder glaubt, ist ein Realist!

Helfen wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, ihrem Leben Perspektiven zu geben. Fordern wir sie auf, Dinge zu tun, die sie bislang nicht getan haben, geben wir ihnen die Möglichkeit, neue Wege zu gehen.

Erkennen wir Herzenswünsche und versuchen sie zu erfüllen. Dabei müssen wir Grenzen erkennen und akzeptieren und uns fragen, ob wir im Umgang mit den uns anvertrauten Menschen manches Mal auch den Blick verstellt haben.

Uns sollte klar sein: Wir müssen geheilt werden von bestimmten Erwartungen, Einstellungen oder Herangehensweisen. Nur wer an Wunder glaubt, ist ein Realist!

Aus dieser Erkenntnis formulierte das Pädagogische Seminar folgende Leitsätze, die die Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sowohl im Vincenzstift als auch in der Jugendhilfe leiten sollten:

#### TIPP

Auch wir brauchen manchmal Hilfe, um uns in die Situation eines anderen hineinversetzen zu können. Wer gut verwurzelt ist, den kann so leicht nichts umhauen.

#### Sehen / Hören / Handeln: Neue Perspektiven

- Wir sind uns bewusst, dass unsere Sichtweisen, unser Denken und Handeln in gewohnten Bahnen die Lebensmöglichkeiten anderer beeinträchtigen können.
- Sieheigen dürfen, gesehen werden, anschauen, können erste Schritte zu neuem An-Sehen sein.
- Wir hören Herzenswünsche und greifen sie auf.
- Die Bewohner suchen sich ihren Platz. Wir ermuntern und begleiten sie bei Veränderungen.
- Wir können Gott erleben, wenn wir mit Auge, Hand und Ohr bei den Menschen sind.

Birgitt Wagner

Lesetipp im Intranet (unter H:/Pädagogisches Seminar/ Menschenbilder):

Dr. Chr. Beuers: „Die frühe religiöse Sozialisation von Kindern mit geistiger Behinderung,“ Essen 1995, S. 73-86

Martina Ahmann, „Steh auf, nimm Deine Bahre und geh!“, in: A. May, C.Söling (HG.): Gesundheit, Krankheit, Behinderung, Paderborn 2006, S. 47-63

Andreas Lob-Hüdepohl, „Behindernde Bilder' Vvrsehren Lebens' - von der Notwendigkeit einer befreienden Theologie der Versehrten“. Ebda. S.65-81